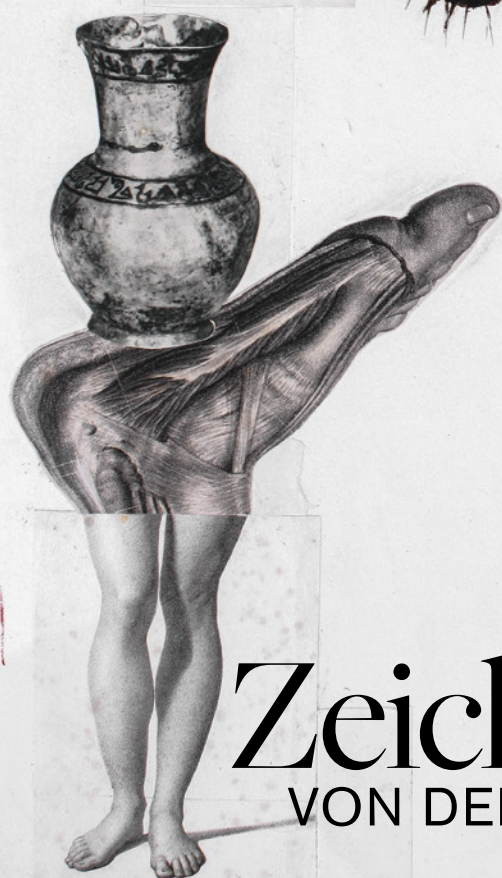


KUNSTFORUM
International

8. Februar–März 2026

64

hop. per. l'antico



Zeichne!

VON DER LINIE ZUR KUNST

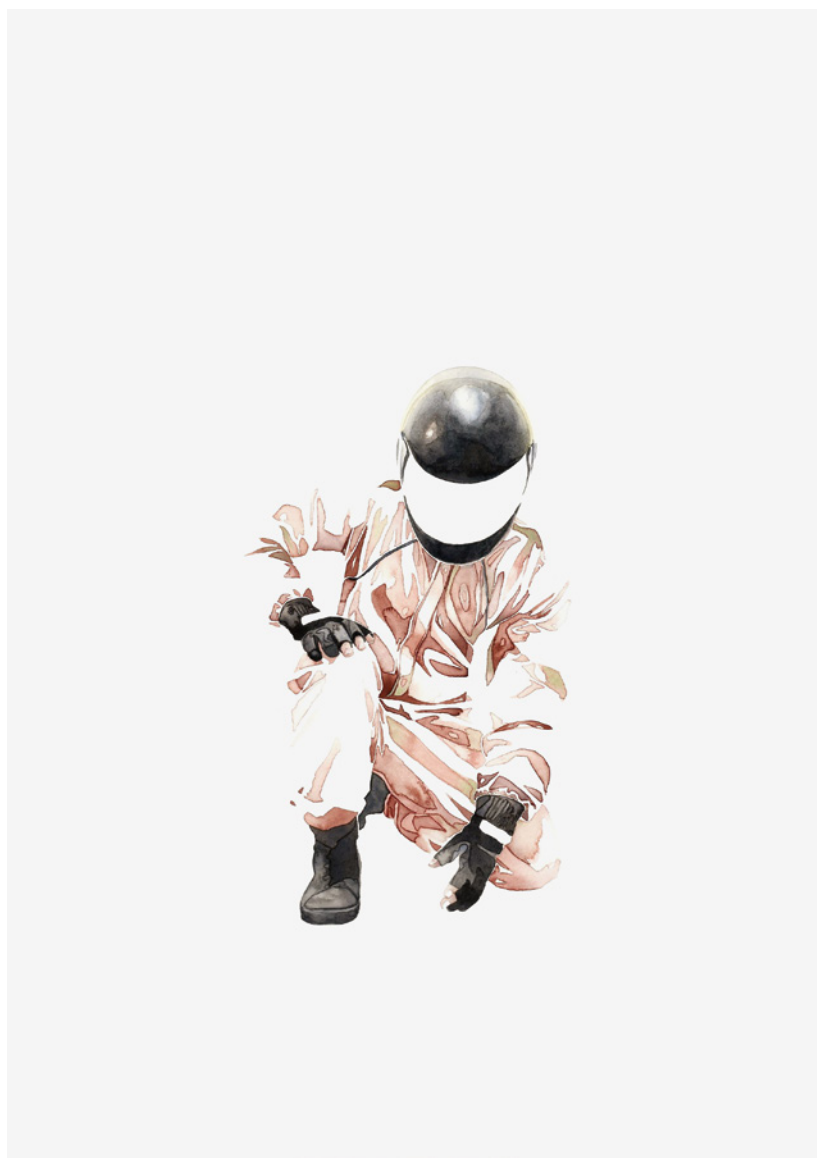
Margherita Marini

GEZEICH

Sieben aktuelle
Positionen

von
Larissa KIKOL

„Die Zeichnung ist für mich der erste und unmittelbarste Ausdruck, noch vor der Malerei – sie ist, wie die Schrift, eine direkte Linie aus dem Geist, der Seele, der Empfindung“, so beschreibt die Künstlerin Ulrike Theusner treffend die Bedeutung der Zeichnung. In dieser Bildstrecke werden aktuelle Positionen vorgestellt, die in sehr heterogenen Ansätzen zeigen, wie sie gezeichnete Bildsprachen erfinden: reduziert oder überfüllt, politisch oder abstrakt, hyperrealistisch oder verspielt. Dabei ist das Zeichnen entweder ihr Hauptmedium oder es zählt zu einem wichtigen Teil ihrer Kunstpraxis.



links

Achim Riethmann, *Redmen VII*, 2019, 51 x 36 cm,
Aquarell auf Papier, © Achim Riethmann,
Galerie Russi Klenner

rechts

Achim Riethmann, *GM 37*, 2025, 45 x 30 cm, Aquarell
auf Papier, © Achim Riethmann, Evelyn Drewes Galerie,
Galerie Russi Klenner

ACHIM RIETHMANN

Aquarell

Der Berliner Achim Riethmann, (1979*, London) zeichnet hauptsächlich mit Aquarell auf Papier. Der weiße Hintergrund und das kompositorische Spiel mit weißen Flächen innerhalb seiner Figuren gehören zu seiner reduzierten, aber auf den Punkt gebrachten Narrationstechnik. Ruhe und Anspannung sind stets im selben Atemzug spürbar. Zu Riethmanns Akteuren gehören

auch Aktivisten und Demonstranten mit einer aufgeladenen Einsatzkleidung. In seinen Aquarellen werden sie aber zugleich wieder poetisch zart gemalt, sie schweben leicht im hellen Licht, wie ein Blumenregen – allerdings mit einer Handgranate.

Achim Riethmann wird von den Galerien Russi Klenner und Evelyn Drewes vertreten.





Romain Fuler, *Ohne Titel*, 2022,
Alkoholmarker, 21 × 25 cm, © Romain Fuler

ROMAIN FULER

Alkoholmarker

Es sind sehr verschiedenen Sphären, in denen Romain Fuler (1982* Paris) zu Hause ist: Zuggraffiti, urbane Fotografie, Malerei, Zeichnung. Seine surrealen, verspielten, leicht mystischen Bildwelten ziehen sich über alle Gattungen, legal oder illegal. Dass die Zeichnung fruchtbar die sichere Arbeit Zuhause und das Risiko in den U-Bahntunneln und Bahndepots verbindet, zeigte sich schon in der New Yorker

Graffitischule des 20. Jahrhunderts. Bei Romain Fuler tauchen (Karnevals-)Masken in allen Räumen auf. Maskierte fahren U-Bahn, verschwinden dadurch und sind doch präsenter denn je. Sie tarnen die Sprayer, sie sind Motive und Akteure in den Bildwelten. Fulers Zeichnungen lösen diese Realität auf und finden wieder zu kindlichen Action-Universen zurück.



Romain Fuler, *Ohne Titel*, 2022,
Alkoholmarker, 21 × 25 cm, © Romain Fuler



Ulrike Theusner, *Green moon*, 2022, Pastell auf Papier,
70 x 50 cm, Privatsammlung
Courtesy: Galerie EIGEN + ART Leipzig / Berlin

rechte Seite
Ulrike Theusner, *Everything is gonna be alright (Temple Bar)*, 2022,
Pastell auf Papier, 70 x 50 cm, Privatsammlung,
Courtesy: Galerie EIGEN + ART Leipzig / Berlin

ULRIKE THEUSNER

Pastell

Torkelnde Skelette, Geister oder Teufel und andere spirituelle Besucher*innen eines jeden kulturellen und persönlichen Unterbewusstseins, bevölkern Ulrike Theusners (1982*, Frankfurt) Bilder. Für das betrunkenene „Skelett gibt es viele Möglichkeiten zum Assoziieren: Das Skelett als Symbol für den Tod, der sich betrinkt und dann ganz zufällig seine künftigen Kumpanen aussucht und aus dem Leben reißt. Oder der gute Freund, der einen immer begleitet und mit dem man in der Bar einen trinken kann. [...] Vor allem Pastell – nichts als Staub, steht für diese Transformation und das Vergängliche“, so die Künstlerin.

Ulrike Theusner zeichnet wie Impressionisten auf halluzinogenen Pilzen. Viele kleine Striche durchkämmen das Bild, bilden in ihrer starken Farbigkeit faszinierende Lichtstimmungen und vibrierende Atmosphären. Ihre Skizzenbücher „sind das eigentliche Herzstück, sie sind Ideen- und Tagebuch, der erste Ausdruck von allem, es gibt kaum eine Arbeit ohne eine Skizze, auch wenn diese manchmal sehr unkenntlich ist, denn es geht mir vor allem darum, nicht nur die Bildidee, sondern vor allem den Impuls festzuhalten, der mich zu diesem Motiv bewegte.“

Ulrike Theusner wird von der Galerie Eigen + Art vertreten.



CHRISTINE BREY

Grafit

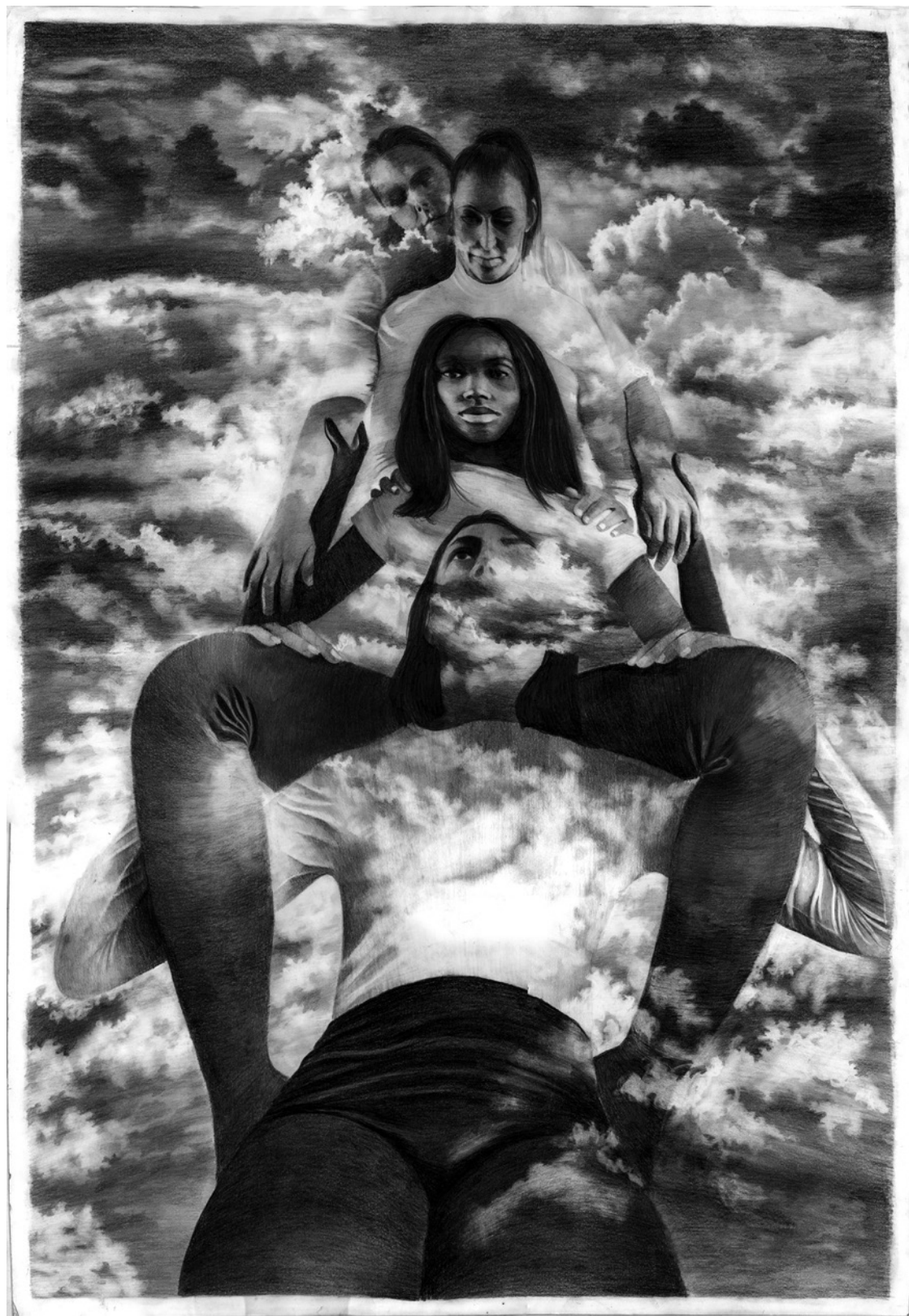
Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin? Diese Fragen beschäftigen Christine Brey (1985*, Regensburg) in ihren hyperrealistischen Grafitzeichnungen. Die Arbeit *Neuer Turm der Mütter* ist eine Hommage an Käthe Kollwitz, aber steht auch für die Kraft und Verletzlichkeit von Mutterschaft. „Die Arbeit ist ein Sinnbild für Solidarität, für Stärke in der Gemeinschaft und für die Liebe, die unseren Kindern gebührt. Sie zeigt ein von und für Mütter geschaffenes Denkmal – ein Turm, der gen Himmel ragt und die Zeiten und Kriege überdauert.“ Auf *Als sich unsere Zyklen fanden*, verschlingen sich zwei Frauen ineinander.

„Die mondartigen Landschaften, die in den Arbeiten erscheinen, sind mehr als bloße Kulisse. Sie stehen für jene Rhythmen, die uns – insbesondere weibliche Körper – seit jeher prägen. So verstehe ich diese Serie auch als Einladung zur Erinnerung: an eine Weisheit, die im Körper liegt, an eine Kraft, die im Wandel wohnt, und an eine Verbundenheit, die über das Sichtbare hinausreicht“

Christine Brey wird von der Galerie Feinkunst Krüger vertreten.



Christine Brey, *Als sich unsere Zyklen fanden / When Our Cycles Aligned*,
70 x 100 cm, Grafitzeichnung auf Bristolkarton 2025, © Christine Brey



Christine Brey, *Neuer Turm der Mütter /
New Tower of Mothers*, 100 × 70 cm,
Grafitzeichnung auf Bristolkarton, 2023



Sophie Esslinger, Ausstellungsansicht *novelle*,
fiebach, minninger, Köln, 2025, Acryl, Acrylmarker,
Acrylspray, Tusche auf Wand,
© Foto: Martin Plüddermann, Sophie Esslinger

SOPHIE ESSLINGER
Pinsel und Wandformate

Die in Düsseldorf lebende Sophie Esslinger (1996*, Linz) changiert zwischen den Sphären: Oben und Unten, Himmel und Hölle, Tag und Nacht, Weich und Spitz, zwischen Amorphem und Linien. „Die Welt ist im Wandel und damit auch ihre Protagonist*innen. Vom Erblühen bis zum Zerfall durchlaufen die Formen diverse Aggregatzustände – das Spannungsfeld zwischen dionysisch und apollinischen Prinzip.“ erzählt die Künstlerin.

„Mein Formenvokabular besteht aus konkreten Dingen der Wirklichkeit, Piktogrammen, Symbolen, Referenzen an Körperlichkeit und Landschaftsmotiven. Die Bilder sind allegorisch und stehen an der Schnittstelle zwischen Innen- und Außenwelt. Das Formenarrangement wird durch die Linie, den zeichnerischen Gestus gebaut. Die Nähe zur Linie, dem Gedankenstrich ist eine Fortsetzung der Innenwelt, gleich einer poetischen Methode.“

Sophie Esslinger wird von der
Galerie Contemporary
Fine Arts vertreten.



TAL R

Mischtechnik in Überfülle

Wenige Künstler*innen wie der Däne Tal R meistern in ihrem Gesamtwerk eine so konsequente und nie langweilig werdende Formensuche. Ob in der Bildhauerei, der Malerei, der Zeichnung, der Keramik oder der Großrauminstallation – Tal R findet immer den richtigen Spagat zwischen abstrakten, verspielten Formen und figurativen Phänomenen. Sein Stil bewegt sich über Cobra, Art Brut, Pop Art, L'art pour l'art und der Hingabe zur sinnlichen, rauen Malerei. Da werden Landschaften zu Traumwelten aus amorphen Bauklötzen, bis plötzlich

ein Pink Panther vorbeischaut. Tal Rs Formexperimente und ästhetische Recherchen beinhalten auch eine Fülle von Zetteln, die bekritzelt in Overload-Collagen ausgestellt werden und die Besucher*innen in ihren Bann ziehen.

Tal R wird von der Galerie Max Hetzler vertreten.

oben

Ausschnitt aus: Tal R, *Rumdi rumdi rumdi*, 1989–2013, Collage auf Leinwand und MDF, 202 × 601 cm, © Tal R, Courtesy: der Künstler

unten

Tal R, *Rumdi rumdi rumdi*, 1989–2013, Collage auf Leinwand und MDF, 202 × 601 cm, © Tal R, Courtesy: der Künstler





LOU HOYER

Kohle

Lou Hoyer (1985* Berlin) malt am liebsten Großformate, wie aus der postmodernen Malerei bekannt, aber mit Kohle. Ihre verzerrten, gespiegeln und gedehnten Frauenkörper erzählen vom Mutterwerden, nicht nur von der körperlichen, sondern auch von der psychologischen Transformation, die eine Frau erlebt. „Die Zeichnung entsteht aus der Bewegung heraus. Ich setze den ganzen Körper ein, um die langen Linien zu ziehen. Das Auge verliert immer mehr die Kontrolle und ein Rhythmus stellt sich ein, der das Zeichnen bestimmt.

Das Kratzen der Kohle auf dem Papier. Die Darstellung des Körpers orientiert sich weniger am äußeren Blick als an der Wahrnehmung von innen. Ich verfolge eine Ästhetik der Anamorphose. So wie in einem Traum, in dem Proportionen und Dimensionen neu zusammenfinden.“

Lou Hoyer wird von der Galerie Laetitia Gorsy in Leipzig vertreten. Sie lebt in Potsdam.

oben

Lou Hoyer, *Selbst (anamorph) I*,
Kohle auf Papier, 152 × 240, 2024,
Foto: Uwe Walter

unten

Lou Hoyer, *Selbst (anamorph) II*,
Kohle auf Papier, 152 × 280 cm, 2024,
Foto: Uwe Walter



